

Es gibt nicht nur die Kirche in der Schweiz

Im Gespräch mit Sr. Catherine Jerusalem zum Tag des geweihten Lebens



Bildlegende: Sr. Catherine Jerusalem, die Verantwortliche für die Pfarrblätter im Oberwallis spricht über die Zukunft der Orden.

Am 2. Februar feiert die Kirche den Tag des geweihten Lebens. Dieses Fest ist 1997 von Papst Johannes Paul II. eingeführt worden, um die Wertschätzung von Orden und anderen Gemeinschaften geistlichen Lebens zu fördern. Der Papst wollte mit diesem Fest «die Personen des geweihten Lebens ermuntern, mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken und auf die Treue Gottes und die Macht seiner Gnade zu bauen, die fähig ist, immer neue Wunder zu wirken», schrieb er in seiner ersten Botschaft zu diesem Fest. Sr. Catherine Jerusalem, Mitglied der Kongregation der Augustinerschwwestern in Saint-Maurice und Verantwortliche für die deutschsprachigen Pfarrblätter erzählt im Folgenden von ihren Erfahrungen mit dem Ordensleben.

Sr. Catherine Jerusalem, Sie gehören zu diesen «Personen des geweihten Lebens». Angesichts der Situation, in der sich die Kirche in der Schweiz zurzeit befindet, blicken Sie noch mit Vertrauen in die Zukunft?

Die Frage wurde mir am Fest des hl. Timotheus (26. Januar) gestellt und ich erinnere mich an die Lesung des Briefes von Paulus an seinen Diener, den wir an diesem Morgen gehört haben: «Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Schäme dich also nicht des Zeugnisses für unseren Herrn und auch nicht meiner, seines Gefangenen, sondern leide mit mir für das Evangelium! Gott gibt dazu die Kraft: Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Taten, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde; jetzt aber wurde sie durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart.»

Die Kirche ist ja «universell» und ich denke wir sollten uns nicht auf die Kirche in der Schweiz konzentrieren, ansonsten verlieren wir schnell mal den Mut und die Zuversicht. Das Vertrauen in die Zukunft müssen wir auf Gott setzen, dann kann es uns auch gelingen, wozu Paulus den Timotheus auch aufgefordert hat, nämlich die Gnade Gottes wieder zu entfachen. Dazu finden wir etliche Passagen in der Heiligen Schrift, die auch heute noch weiterhelfen.

Worin sehen Sie die Aufgabe der Orden und Gemeinschaften heute noch?

Im Bild, das durch die Medien reiste, auf dem der Papst mit der Hand hinter dem Ohr auf das Zuhören hinweist. Die Journalisten meinen oft sie hätten Antwort auf alles, bevor sie jemandem zuhören. Die Orden und Gemeinschaften haben in der Kirchengeschichte immer wieder jene Aufgaben übernommen, die niemand sonst tun wollte (Krankenpflege, Schulausbildung, Arme und Alte betreuen, usw.), bis der Staat diese Aufgaben übernommen hat. Heute fehlt an vielen Orten das Zuhören und dann die Fürsprache bei Gott oder einfacher formuliert «das Beten füreinander». Hier sehe ich eine grosse Aufgabe für die Orden und Gemeinschaften in der heutigen Zeit.

Sind die Orden in Europa angesichts der Altersstruktur, in der sich die meisten davon befinden, noch in der Lage einen positiven Beitrag für die geforderte Erneuerung der Kirche zu leisten, als Förderer einer Kultur der Begegnung, indem sie auf andere zugehen?

Viele Orden und Gemeinschaften haben in anderen Ländern Niederlassungen gegründet und ihre Hilfe exportiert, aber auch von den «jungen Kirchen» gelernt und deren Hilfe bekommen. Und weshalb sollen immer «die Orden» auf andere zugehen? Es könnte auch mal umgekehrt sein. Hier in Saint-Maurice besteht zum Beispiel mit dem Klostermarkt jeden Herbst, die Möglichkeit mit Ordensleute in Kontakt zu kommen und Begegnungen zu fördern. In vielen anderen Orten hat es ähnliche Möglichkeiten. Ein Gedankenaustausch ist sehr positiv und hilft Abstand von kleinen Sorgen zu schaffen.

Besteht nicht die Gefahr, dass «sterbende» Gemeinschaften nur mehr in der Erinnerung leben und sich immer stärker abkapseln, statt an die Ränder der Gesellschaft zu gehen, wie der Papst es immer wieder fordert?

Was sind sterbende Gemeinschaften? Eigentlich müsste doch jeder getaufte Christ an die Ränder der Gesellschaft gehen. Macht das Ihre Grossmutter oder Ihr Grossvater? Auch eine 90jährige Klosterfrau kann das vielleicht nicht mehr; was sie aber tun kann ist, im Gebet die Ränder der Gesellschaft aufsuchen. Sie kann ein offenes Ohr haben und Gott in Erinnerung rufen, der den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat.

Würden Sie einem Menschen, der nach seiner Berufung sucht, einen Eintritt in eine Ordensgemeinschaft heutzutage noch empfehlen und zumuten?

Ich weiss es nicht. Ich weiss auch nicht ob ich blindlings jemandem die Gründung einer Familie empfehlen würde. Ich glaube für das eine oder andere braucht es einen sogenannten Kundendienst, eine Begleitung. Wir sind auch zu reich um auf etwas zu verzichten und wie das Sprichwort sagt: «Wer die Wahl hat, hat die Qual».

Es war schon in der biblischen Erzählung der Berufung der ersten Jünger eine Zumutung, dass Jesus damals von diesen Fischern am See Gennesaret verlangt hat, in Zukunft nun statt mit dem Boot hinauszufahren, die Sandalen abzunützen und statt selber ihr tägliches Brot zu verdienen auf andere angewiesen zu sein... Da wurde nicht lange überlegt und viel Auswahl hatte man sicher nicht. Aber die Fischer liessen sich auf das Risiko ein und sind Jesus nachgefolgt. Jede Nachfolge Christi ist auch heute noch riskant und verlangt oft einen Schritt ins Ungewisse, oder wie es jemand einmal formuliert hat: Jede Nachfolge ist ein Schritt aus Glauben in den Glauben.

*Sr. Catherine, besten Dank für dieses Gespräch!
KID/Paul Martone*

News aus Kirche und Welt

«Öi fer dich»-Gottesdienst

Jeweils am letzten Sonntag im Monat gestalten die Seelsorger der Region Brig eine etwas andere Messe in der Pfarrkirche von Brig. Der nächste «Öi fer dich»-Gottesdienst findet somit am 30. Januar 2022, um 18.30 Uhr statt. Dazu sind alle eingeladen. Die Verantwortlichen schreiben dazu: «Es erwarten dich moderne Lobpreislieder, spezielle Beleuchtung, lebensnahe Predigtgedanken, Menschen, die dich gerne kennen lernen wollen – und vor allem Jesus, der dich willkommen heisst, als der/die du bist».

KID/pm